

Antwort von Oliver Paasch
auf die Interpellation von Berni Schmitz
zu den Berufen der Zukunft

Plenarsitzung vom 24. Februar 201

Sehr geehrter Herr Präsident,
werte Kolleginnen und Kollegen,

Kollege Schmitz spricht in seiner Interpellation Themen an,
die für die Zukunft unserer Gemeinschaft von zentraler,
ja teilweise sogar von existentieller Bedeutung sind.

Im Kern geht es dabei um die Frage nach der Zukunft unseres
Wirtschaftstandortes,
nach der Zukunft unseres Arbeitsmarktes
und um die Frage,
wie wir die Menschen in unserer Heimat

auf alle damit verbundenen Herausforderungen bestmöglich vorbereiten können.

Von diesen zentralen Fragen ist nicht nur die Bildungs- und Beschäftigungspolitik betroffen.

Die Suche nach Antworten auf diese Fragen spielt in nahezu allen Zuständigkeitsbereichen unserer Gemeinschaft eine wichtige Rolle.

Deshalb werde ich aller größte Mühe haben, meine Redezeit heute einzuhalten.

Dafür bitte ich Sie vorab um Verständnis

1) In welchen Bereichen sehen Sie die Berufe der Zukunft für unsere Region?

Um diese Frage beantworten zu können, muss man natürlich den Begriff „Beruf der Zukunft“ definieren.

Was ist ein „Beruf mit Zukunft“?

Gemeint sein könnte ein Beruf,

für den es heute schon schwerfällt, geeignete Fachkräfte zu finden?

Man könnte damit aber auch einen Beruf meinen,

der heute noch kaum vorkommt,

in Zukunft aber womöglich eine grosse Rolle spielen wird?

Gemeint sein könnten auch die sich verändernden Berufsbilder in jenen Sektoren,

denen man ein besonders grosses Zukunftspotential voraussagt.

Je nach Perspektive,

je nach Definition,

fällt die Liste der Berufe mit Zukunft unterschiedlich aus.

Liegt der Schwerpunkt zum Beispiel auf den sich verändernden „Berufsbildern“,

so bietet die Analyse des FOREM,

die Kollege Schmitz erwähnt hat,

in der Tat wertvolle Indizien, auch für unserer Region.

Die Veränderung von Berufsbildern geht einher mit veränderten Anforderungen in der Berufswelt.

Die allgemeinen Entwicklungstendenzen,

die in dieser Studie aufgezeigt werden,

treffen auch auf die Beschäftigten in der DG zu :

Der Trend zur Tertiarisierung,

die stärkere Verschmelzung von Berufsbildern,

der Einfluss von technologischen Entwicklungen,

die Globalisierung,

neue Lebensgewohnheiten und der demografische Wandel

beeinflussen in der Tat auch unseren Arbeitsmarkt.

Diese Entwicklungstendenzen führen zwangsläufig zu neuen Berufsbildern.

Kollege Schmitz hat das eben an einigen Beispielen verdeutlicht.

Stehen jedoch bei der Frage nach den Berufen der Zukunft die sogenannten „Mangelberufe“

im Mittelpunkt

– jene Berufe also, für die man heute schon kaum noch Fachkräfte findet,

dann unterscheidet sich der Arbeitsmarkt unserer Gemeinschaft in einigen Punkten vom wallonischen Arbeitsmarkt.

Hierzu geben die von unserem Arbeitsamt veröffentlichte „Liste der Mangelberufe“

und die Analyse der Stellenanzeigen des WSR Aufschluss.

Folgende Berufsgruppen ragen dabei besonders heraus:

- Die technischen Berufe (Ingenieure, technische Zeichner, Techniker...)
- Die medizinischen Berufe (Pfleger und Paramediziner)
- Die Lehrpersonen
- Verschiedene Verwaltungskräfte (Buchhalter, polyvalente mehrsprachige Bürokräft, Bank- und Versicherung, technisch-kaufmännische Angestellte)

- Hinzukommen : klassische handwerkliche Berufe
(Metallarbeiter, Elektriker, Dachdecker, Schreiner, Bäcker,
Metzger, Köche)
- Und im Gegensatz zur RW die sozialen Berufe (Sozialassistent,
Erzieher)

Interessant ist in diesem Zusammenhang

auch die aktuelle Liste der anerkannten Ausbildungsbetriebe und
Ausbildungsberufe in der DG.

Diese Liste zeigt nämlich auf,

welche handwerklich-technischen Berufe

und welche Dienstleistungsberufe

aus Sicht der Betriebe heute eine Investition in die Zukunft lohnen.

Dazu gehören zum Beispiel:

die Klassiker bei den Ernährungsberufen: der Metzger, Bäcker-
Konditor, Restaurateur;

die holzverarbeitenden Berufe wie z.B. Bau- und Möbelschreiner;

die Maschinenschlosser, die Metallbauer und der gesamte Kfz-Sektor;
die klassischen Bauberufe wie Maurer, Dachdecker, Verputzer,
Fliesenleger, Steinmetze usw.;

die Baunebenberufe wie Heizungs- und Sanitärinstallateure, die
Elektro-Installateure,

die Anstreicher-Tapezierer und Bodenbeleger.

2) Was haben Sie unternommen, beziehungsweise gedenken Sie zu unternehmen, um die Ausbildung zu diesen innovativen Berufen zu verbessern?

Wenn man die je nach Definition unterschiedlichen Listen der
Zukunftsberufe
mit unseren Ausbildungsangeboten vergleicht,
dann wird man feststellen,
dass es in der DG für fast alle dieser Berufe bereits Aus- oder
Weiterbildungsangebote gibt,
die entweder von unseren Schulen, den ZAWM, dem ADG, der
KPVDB oder Erwachsenenbildungseinrichtungen organisiert werden,
oftmals in Zusammenarbeit mit in- und ausländischen

Partnereinrichtungen,.

Wobei man jedoch einen Trend nicht leugnen kann:

Immer mehr „Berufe mit Zukunft“ verlangen ein Hochschul- oder
Universitätsstudium

(http://doku.iab.de/aktuell/2014/aktueller_Bericht_1401.pdf, Seite
18.).

Das war ja auch ein Grund dafür,
dass wir als Erste in Belgien mit dem Aufbau von dualen
Hochschulstudiengängen begonnen haben.

Das war auch ein Grund dafür,
dass wir als erste und bislang einzige Gemeinschaft in Belgien
Gesellen die Möglichkeit eröffnet haben,
ein Hochschulstudium zu beginnen.

Wir werden unser Hochschulangebot in Zusammenarbeit mit in- und

ausländischen Hochschulen und Universitäten weiter ausbauen müssen.

Zurzeit werden neue zusätzliche Kooperationsverträge z.B. mit den Universitäten von Köln und Löwen vorbereitet.

Wir denken darüber nach, neue Ausbildungsangebote z.B. für Sekundarschullehrer, für Verwaltungsangestellte und für den Gesundheitsbereich zu eröffnen.

Selbstverständlich werden wir aber niemals in der Lage sein, für alle Zukunftsberufe solche Hochschulausbildungen anzubieten.

Das ist meines Erachtens aber auch nicht notwendig.

Die AHS muss auf unsere spezifischen Bedürfnisse zugeschnittene Angebote konzipieren.

Das ist ihr gesetzlicher Auftrag.

Sie braucht und sie sollte aber nicht all das kopieren,
was es bereits in Grenznähe gibt.

Wichtig ist allerdings in diesem Zusammenhang dafür zu sorgen,
dass die Jugendlichen aus unserer Heimat
zu möglichst allen Studienrichtungen im In- und
Ausland zugelassen werden.

Dafür müssen wir unsere Aussenbeziehungen weiterhin gezielt
nutzen.

Unser bildungspolitisches Ziel muss ganz grundsätzlich darin
bestehen,
die Grundausbildung in unseren Grundschulen, Sekundarschulen und
Ausbildungszentren
immer weiter zu verbessern und darauf zu achten,
dass die Bildungschancen von Kindern in UNSERER
GEMEINSCHAFT nicht von ihrer

sozialen Herkunft abhängen.

Wir müssen dafür sorgen,
dass alle Kinder und Jugendlichen in allen Schulen und
Ausbildungssystemen
eine breite, kompetenzorientierte Grundausbildung erhalten.

Wir müssen dafür sorgen,
dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler
erstens alle fachlichen, personalen und sozialen Kompetenzen
erwerben,
die sie brauchen,
um auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft eine sie erfüllende
Beschäftigung zu finden;
und zweitens alle Kompetenzen erlangen,
die sie brauchen,
um sich aktiv als kritische Bürgerinnen und Bürger im weitesten Sinne
an der Gestaltung unserer Gesellschaft beteiligen zu können.

Entscheidend ist dabei,
dass die Jugend von heute in die Lage versetzt wird,
sich morgen immer wieder neues Wissen selbst aneignen zu können.

Wissen ist heute mitunter von sehr begrenzter Haltbarkeit.

Deshalb brauchen wir in unseren Schulen
einen kompetenzorientierten Unterricht
und einen kohärenten Unterrichtsaufbau,
in dem man sich auf das wirklich Wesentliche konzentriert.

Genau das ist die Grundlage der Rahmenpläne,
die unser Parlament in den letzten Jahren für alle Schulebenen
und für alle Schulnetze
verbindlich verabschiedet hat
– vom 1. Primarschuljahr bis zum Abitur.

Wir müssen auch dafür sorgen,
dass junge Menschen nicht frühzeitig aus unseren Bildungssystemen
heraus selektiert werden
und zu Schulabbrechern werden.

Wir brauchen deshalb eine möglichst lange gemeinsame
Grundausbildung aller Kinder und Jugendlichen.

Wir brauchen praxisnahe und effiziente Instrumente
der individuellen Förderung in heterogenen Klassenverbänden.

Und wir brauchen eine maximale Durchlässigkeit zwischen unseren
Bildungssystemen.

In unserer Gemeinschaft darf es nirgendwo Bildungssackgassen
geben.

Die pädagogische Grundlage dafür haben wir mit unseren
Rahmenplänen geschaffen.

Nun kommt es darauf an,
auch die Organisationsstrukturen entsprechend anzupassen
und unsere Lehrpersonen bei der individuellen Förderung
praxisnah und professionell zu unterstützen.

Individuelle Förderung darf in der DG keine Sonntagsrede sein.

Deshalb arbeiten zurzeit im breiten Dialog mit den
Schulgemeinschaften an einer Sekundarschulreform.

Deshalb haben wir auch ein Förderdekret verabschiedet,
über das in den nächsten Jahren sehr viele qualifizierte Förderlehrer
ausgebildet
und eingestellt werden können,
die unsere Lehrpersonen praxisnah,
vor Ort, in der Schule dabei unterstützen werden,
Lernschwächen und Lernstärken bei Kindern früher zu erkennen
und individuell darauf zu reagieren.

Deshalb haben wir auch ein ZFP geschaffen,
das den Schulen als professioneller Ansprechpartner zunehmend zur
Verfügung stehen wird. Daran wird zurzeit intensiv gearbeitet.

Deshalb arbeiten wir zurzeit auch an einer Reform des TZU
und an der Einführung neuer Brückenqualifikationen
für all jene jungen Menschen,
die nicht über die notwendige Ausbildungsreife verfügen
und deshalb in unseren bisherigen Ausbildungssystemen
für sich selbst keine Perspektive mehr erkennen können.

Deshalb haben wir vor kurzem auch einen NQR beschlossen,
der die technischen Ausbildungszweige deutlich aufwertet.

Deshalb haben wir in Eupen einen gemeinsamen Campus für alle
technischen Ausbildungsformen geschaffen.

Dasselbe wird zurzeit in St. Vith vorbereitet.

Deshalb sind wir auch dabei die Klassengrößen zu verringern

und zusätzliche Kindergärtner und Lehrpersonen einzustellen.

Deshalb haben wir auch die mittelständische Ausbildung aufgewertet und den Modulunterricht abgesichert.

Um nur einige Beispiele zu nennen.

Kollege Schmitz fragt, was wir getan haben.

Ich gebe zu, das ist ein wunderbare Steilvorlage

... für eine 2 stündige Leistungsbilanz.

Das möchte ich Ihnen aber nicht antun.

Stattdessen verweise ich in einem einzigen Satz

auf die 197 konkreten Massnahmen aus unserem bildungspolitischen

Gesamtkonzept,

die wir in den letzten Jahren verwirklicht haben.

Bei all dem, liebe Kolleginnen und Kollegen,

muss darauf geachtet werden,

dass wir nicht vom grünen Tisch aus regieren.

In der Bildungspolitik kommt es mit Blick auf die Berufe der Zukunft darauf an,

eng mit den Betroffenen, mit den Sektoren und mit den Betrieben zusammenzuarbeiten.

Wir dürfen nicht an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes der Zukunft vorbeiplanen.

Deshalb haben wir die Zusammenarbeit mit den Sektoren, mit den Sektorenfonds und mit der Betriebswelt in den letzten Jahren deutlich ausgebaut und zahlreiche neue Zusammenarbeitsabkommen geschlossen.

Auch darauf gehe ich heute nicht näher ein.

Die Regierung hat zudem in den letzten Jahren immer wieder Aktionen unterstützt,

um Jugendliche auf einzelne Sektoren aufmerksam zu machen und sie für Berufe mit Zukunft zu sensibilisieren;

in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern

wie den Schulen, den ZAWM,
dem Studienkreis Schule und Wirtschaft, dem ADG, der AHS, der
KPVDB und den jeweiligen Berufsinnungen.

Aktionen:

auf das Kfz-Handwerk;

auf die Schreinerberufe und die Holzverarbeitung;

auf die Chemieberufe;

auf die Metallberufe;

auf die Pflegeberufe;

auf die Medienberufe;

und demnächst, präzise am 23. März 2014, in einer konzertierten
Aktion auf die sogenannten „E-Berufe“, sprich die Berufe in den
Bereichen Elektrik, Elektrotechnik, Elektronik und Energie.

Von besonderer Bedeutung ist dabei auch unser neues Konzept der
Berufsberatung in Schulen

auf der Grundlage eines neuen Rahmenplans,

den wir hier in diesem Hause verabschiedet haben.

Nicht vergessen sollte man auch die zahlreichen Aktionen, die stattfinden um Kinder für Technik zu begeistern (XperiLab, Technikids, Nanos Ausstellung, Jugend forscht usw.)

3) Wie verläuft die Umsetzung der im REK diesbezüglich vorgesehenen Maßnahmen, insbesondere im dritten Band (Zukunftsprojekt - Innovationen stimulieren)?

Die WFG bietet seit Ende 2010, mit Unterstützung des Europäischen Sozialfonds , eine Innovationsberatung an.

Dabei geht es insbesondere um

- die Unterstützung bei der Suche nach geeigneten finanziellen Beihilfen
- die Beratung im Bereich des Geistigen Eigentums
- die Einbindung hiesiger Betriebe in bestehende Netzwerke (z.B. die wallonischen Cluster und Wettbewerbspole)
- und die Förderung des Technologietransfers zwischen Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Universitäten und den Unternehmen aus der DG

Vor diesem Hintergrund hat die WFG in den letzten Jahren zahlreiche Sensibilisierungskampagnen, Seminare, Unternehmerrundtische und Innovationsmeetings organisiert, oftmals übrigens in Zusammenarbeit mit den ZAWM.

Insgesamt wurden 112 Projektträger und Unternehmen beraten.

Es entstanden Kontakte zu 102 verschiedenen Partnerorganisation (Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Beratungsstrukturen, Forschungseinrichtungen, Clustern, usw.)

82 Unternehmen und Projektträger konnten konkret zu Partnern vermittelt werden.

Neben wichtigen Partnerschaften zu Strukturen auf Wallonischer und Belgischer Ebene,

konnte auch ein transnationales Netzwerk mit Akteuren aus dem Innovationsbereich aufgebaut werden.

Das ESF-Projekt ist mittlerweile ausgelaufen.

Die Beratungstätigkeiten für die Betriebe werden aber weiterhin angeboten.

4) Was haben Sie unternommen, beziehungsweise gedenken Sie zu unternehmen um sowohl qualifiziertes Personal für öffentliche Dienstleistungen auszubilden, als auch den nicht-kommerziellen Sektor zu unterstützen?

Dazu an dieser Stelle nur einige Beispiele:

Die AHS bietet bekanntlich zahlreiche Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Gesundheitswissenschaften an, in enger Zusammenarbeit mit der KPVD, auf der Grundlage eines entsprechenden Kooperationsvertrags.

Das Arbeitsamt arbeitet ebenfalls seit Jahren eng mit der Autonomen Hochschule, der KPVDB und der Familienhilfe zusammen, um Arbeitssuchenden eine Ausbildung als Krankenpfleger oder als Familien- und Seniorenhelfer/Pflegehelfer zu ermöglichen.

In Zusammenarbeit mit dem Angestelltensektor werden hierzulande auch administrative Angestellte ausgebildet – Schwerpunkt Buchhaltung.

Mittlerweile bietet die AHS in Zusammenarbeit mit Betrieben und ZAWM

auch duale Hochschulstudiengänge für Buchhalter an.

Rolle der AHS stärken in Zusammenarbeit mit KUL

Die öffentlichen Einrichtungen der DG verfügen zudem über Weiterbildungspläne und umfangreiche Weiterbildungsangebote.

Die BVA-Arbeitgeber werden mittlerweile ebenfalls dazu angehalten, ihren BVA-Kräften Weiterbildungen zu ermöglichen.

Im Rahmenabkommen für den NKS 2011-2014 wurde außerdem vereinbart,

ein umfangreiches Weiterbildungsprogramm in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern zu schaffen.

In diesem Kontext wurden Weiterbildungsreferenten ausgebildet und zu einem Weiterbildungsreferenten-Netzwerk zusammengeführt.

**5) Welche Ausbildungs-, Förder- und vor allem
Absicherungsmöglichkeiten stehen Menschen zur
Verfügung, die sich für eine Berufslaufbahn im Kultur- und**

Kunstsektor entscheiden? Und gibt es bereits Ideen, die bestehenden Angebote weiter auszubauen?

Zahlreiche Studien belegen,
dass die Kultur- und Kreativwirtschaft trotz schwer messbarer
Wirtschaftszahlen ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal für die
wirtschaftliche Entwicklung in Europa darstellt.

Europaweit werden deshalb neue Instrumente der Vernetzung, der
Beratung und der Förderung für die KKW etabliert.

Das Medienzentrum hat hierzulande gemeinsam mit der WFG
im Rahmen eines Interreg-Projektes
die Bedürfnisse des Sektors in unserer Gemeinschaft ermittelt,
Netzwerkbildung gefördert,
und Information angeboten.

Daran wird zurzeit intensiv weitergearbeitet.

Darauf gehe ich heute nicht näher ein.

Fakt ist, dass die Kreativwirtschaft zunimmt, wenn die
Kulturförderung erhöht wird.

Und dabei dürfte eines unbestreitbar sein.

Noch nie wurde so viel in diesen Sektor investiert wie in dieser Legislaturperiode.

Das Kulturdekret und die Entwicklung des Kulturhaushaltes sprechen da eine unmissverständliche Sprache.

Eine kürzlich veröffentlichte wissenschaftlich fundierte Studie kommt übrigens zu dem Ergebnis,

dass die Anzahl der Menschen, die in der KKW beschäftigt sind,

hierzulande deutlich höher ist als im Landesdurchschnitt.

Das ist ermutigend und gilt übrigens für die gesamte Euregio MR.

Ich hoffe, werte Kolleginnen und Kollegen, dass ich zu Ihrer Zufriedenheit auf die Fragen unseres Kollegen Schmitz geantwortet habe und danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Oliver Paasch

Minister für Unterricht, Ausbildung und Beschäftigung